

Erfahrungsbericht

Planung:

Zu Beginn des Jahres habe ich mich für das Erasmus+-Programm beworben, da ich den Wunsch hatte, vor meinem Repetitorium noch einmal Zeit im Ausland zu verbringen und dort mein Studium fortzusetzen. Nach dem Besuch mehrerer Informationsveranstaltungen begann die Bewerbungsphase, die dann recht zügig voranschritt. Schon kurze Zeit später erhielt ich die Zusage für einen Erasmus Aufenthalt in Oslo.

Im Anschluss daran begann die Zusammenstellung der erforderlichen Unterlagen, darunter die Immatrikulationsbescheinigung sowie das Learning Agreement mit der Kurswahl. Gerade das Learning Agreement empfand ich zunächst als etwas überfordernd. Allerdings bestand jederzeit die Möglichkeit, Unterstützung beim Studienbüro zu erhalten oder sich mit anderen Erasmus-Studierenden auszutauschen, was den Prozess deutlich erleichterte. Da ich zu diesem Zeitpunkt bereits alle Pflichtkurse und Leistungsnachweise in Deutschland absolviert hatte, war ich in der Kurswahl sehr flexibel und konnte diese nach meinen persönlichen Interessen gestalten.

Parallel dazu bewarb ich mich um einen Platz in einem Studentenwohnheim. Ich entschied mich bewusst für eine Wohngemeinschaft, um von Anfang an leichter Kontakte knüpfen zu können. Bei der Bewerbung konnte eine Präferenzenliste erstellt werden, wobei ich meine Auswahl insbesondere nach Lage, Anzahl der Mitbewohner sowie möbliertem oder unmöbliertem Wohnraum getroffen habe. Da ich zunächst längere Zeit keine Rückmeldung erhielt, begann ich zusätzlich, mich nach Einzimmerwohnungen und privaten WGs umzusehen. Etwa drei bis vier Wochen vor meinem Abflug kam schließlich die erlösende Zusage für ein Zimmer im Studentenwohnheim; rückblickend hätte es mich kaum besser treffen können.

Ich teilte mir die Wohnung mit einem norwegischen Mitbewohner und nutzte gemeinsam mit ihm Küche und Badezimmer. Besonders glücklich war ich darüber, ein möbliertes Zimmer zu erhalten, sodass mir bereits ein Bett, ein Schreibtisch, ein Regal sowie ein Kleiderschrank zur Verfügung standen. Die monatliche Miete betrug circa 530 Euro. Zudem war die Lage ideal: Das Wohnheim befand sich direkt neben dem Domus Athletica, nur etwa sieben Gehminuten von der Universität entfernt und weniger als fünf Minuten von der nächsten Bahn- bzw. Busstation.

Studium:

Die sogenannte O-Woche wurde von Studierenden organisiert und bot ein buntes Programm mit ganz unterschiedlichen Veranstaltungen. Die Teilnehmenden wurden zwar in kleinere Gruppen eingeteilt, unternahmen aber trotzdem viel gemeinsam mit anderen Gruppen. Spätestens abends trafen sich alle immer wieder, sodass sehr schnell viele neue Kontakte entstanden. Gerade die ersten Tage waren extrem wichtig, um neue Leute kennenzulernen. Es gab unzählige Veranstaltungen und Treffen, deren Besuch sich sehr lohnte. Auch die Orientierungswoche insgesamt bot neben wichtigen Informationen zum Studium und zum Leben in Oslo vor allem eine hervorragende Gelegenheit, neue Menschen kennenzulernen. Häufig waren es genau die Personen, die man zu Beginn traf, die den gesamten Aufenthalt begleiteten; nicht selten entwickelten sich daraus Freundschaften fürs Leben.

Ein weiteres Highlight war für mich der Sprachkurs. Die Menschen vor Ort freuen sich total, wenn man zumindest ein paar Wörter in ihrer Sprache sprechen kann. Der Kurs hatte Anwesenheitspflicht und bestand aus regelmäßigem Unterricht, einer kurzen Präsentation und am Ende einer dreistündigen Klausur. Er fand zweimal pro Woche statt und dauerte jeweils drei Stunden, allerdings mit zwei kurzen Pausen. Besonders schön fand ich, dass man dort Studierende aus ganz unterschiedlichen Fachrichtungen kennengelernt hat, da alle Erasmus-Studierenden den Kurs belegen konnten. Außerdem kann man sich den Sprachkurs offiziell anrechnen lassen.

Die regulären Kurse unterschieden sich stark von dem, was ich aus Deutschland kannte. Der Unterricht war sehr interaktiv und lebte vor allem von der Mitarbeit der Studierenden. Häufig wurde man in Kleingruppen aufgeteilt, um Diskussionsfragen zu besprechen. Dadurch kam man automatisch ins Gespräch und lernte die Kommilitoninnen und Kommilitonen schneller kennen, auch wenn die Diskussionen manchmal etwas vom eigentlichen Thema abwichen. In einigen Kursen saßen tatsächlich auch norwegische Studierende, was eine weitere gute Möglichkeit war, Kontakte zu knüpfen und sich besser zu vernetzen.

Bis auf den Sprachkurs fanden alle Veranstaltungen auf Englisch statt, was die Kommunikation insgesamt erleichterte. Trotzdem fiel es mir am Anfang nicht leicht, den Vorlesungen zu folgen, da häufig ein sehr gutes, teilweise gehobenes Englisch gesprochen wurde und zusätzlich viele juristische Fachbegriffe verwendet wurden. Mit der Zeit wurde es jedoch deutlich einfacher, da man die Begriffe nach und nach wie Vokabeln gelernt hat. Die juristischen Kurse dauerten jeweils 90 Minuten und hatten in der Mitte eine kurze Pause.

Die Klausuren am Ende des Semesters wurden am Computer geschrieben und fanden nicht direkt an der Universität, sondern etwas außerhalb statt. Hier würde ich definitiv empfehlen, ein oder zwei Busse früher zu nehmen, da die Busse an den Prüfungstagen oft sehr voll sind – vor allem, weil norwegische und internationale Studierende ihre Klausuren meist am selben Tag schreiben.

Neben dem Studium hatte man auch die Möglichkeit, sich an der Universität zu engagieren. Ich selbst war Teil des ELSA-Teams und dort für die Organisation der „Social Events“ zuständig. Da sich in den Gruppen auch viele norwegische Jurastudierende engagierten, war das eine besonders schöne Gelegenheit, auch außerhalb der Vorlesungen in Kontakt zu kommen und den Austausch noch intensiver zu gestalten.

Alltag und Freizeit:

Auch wenn Norwegen beziehungsweise Oslo anfangs nicht meine erste Wahl war, stellte sich der Aufenthalt rückblickend als das Beste heraus, was mir hätte passieren können. Oslo vereint als Hauptstadt alles, was man sich wünschen kann: ein lebendiges Stadtleben mit schönen Cafés, Museen und beeindruckender Architektur und gleichzeitig eine atemberaubende Natur direkt vor der Haustür. Innerhalb von nur 15 bis 20 Minuten gelangt man vom Stadtzentrum in grüne Gebiete mit Seen, Inselgruppen und zahlreichen Wanderwegen. Ob im Sommer oder sogar im Winter zum Eisbaden, die Natur ist ein fester Bestandteil des Alltags.

Obwohl Oslo die Hauptstadt ist, fühlt sich die Stadt überraschend familiär an. Man begegnet sich ständig zufällig wieder, sei es in Sportkursen, in der Stadt oder auf Partys. Besonders die Erasmus-Studierenden sind überall vertreten, was schnell ein Gemeinschaftsgefühl entstehen lässt und es leicht macht, Kontakte zu halten und neue Freundschaften zu vertiefen.

Sehr positiv überrascht haben mich zudem die öffentlichen Verkehrsmittel, die äußerst zuverlässig und pünktlich sind. Mit einem einzigen Ticket lassen sich Bahn, Busse und sogar Fähren nutzen, was das Erkunden der Stadt und der Umgebung enorm erleichtert.

Auch wenn es zunächst einfacher erscheint, viel Zeit mit Studierenden aus dem eigenen Land zu verbringen, kann ich nur empfehlen, die eigene Komfortzone zu verlassen und auf internationale Studierende zuzugehen. Ich habe Freundschaften mit Menschen aus Ländern wie Australien, Neuseeland, den USA und den Niederlanden geschlossen und nebenbei auch meine Englischkenntnisse deutlich verbessert.

Sport spielt in Norwegen eine große Rolle, und das zeigt sich auch im universitären Angebot: Die Auswahl an Sportkursen ist riesig und es lohnt sich sehr, verschiedene Kurse auszuprobieren. Gleichzeitig kommt auch das Studium nicht zu kurz. Anders als in Deutschland erhält man hier wöchentlich mehrere Pflichtlektüren, die sowohl der Vorbereitung auf die nächste Veranstaltung dienen als auch klausurrelevant sind. Die Menge an Texten kann anfangs überwältigend wirken, doch der Austausch mit Kommilitoninnen und Kommilitonen und das Aufteilen der Lektüre helfen beim Lernen.

Abschließend kann ich nur empfehlen, die Zeit im Ausland zu nutzen, um kleinere Reisen zu unternehmen und das Land besser kennenzulernen. Gerade Norwegen bietet viele wunderschöne Reiseziele, die gut erreichbar sind. Wer unter 26 Jahre alt ist, kann zudem von Angeboten wie „Norwegian Airline under 26“ profitieren und besonders günstig reisen.

Finanzen:

Oslo zählt zu den teuersten Städten Europas, und viele Preise liegen teilweise beim Zwei- bis Dreifachen im Vergleich zu Deutschland. Dennoch lernt man schnell, wie im Alltag gespart werden kann. Besonders hilfreich ist es, in Supermärkten mit günstigen Eigenmarken einzukaufen, vor allem Kiwi und Rema 1000 sind sehr empfehlenswert.

Zwar erhält man im Rahmen des Erasmus-Programms einen vergleichsweise hohen Zuschuss, dieser deckt jedoch bei weitem nicht alle anfallenden Kosten. Daher ist es definitiv ratsam, sich bereits im Vorfeld ein finanzielles Polster anzusparen. Positiv ist hingegen, dass viele sportliche Aktivitäten kostenlos angeboten werden oder man sich benötigte Utensilien für einen sehr geringen Betrag ausleihen kann.

Außerdem lohnt es sich, die Augen offen zu halten für besondere Aktionen und Events. So hat man beispielsweise bei bestimmten Veranstaltungen die Möglichkeit, Museen wie das MUNCH Museum kostenlos zu besuchen.

Fazit:

Rückblickend kann ich sagen, dass diese sechs Monate zu den besten meines Lebens gehört haben. Auch wenn Norwegerinnen und Norweger zunächst etwas zurückhaltender wirken, findet man unter den internationalen Studierenden sehr schnell Anschluss und fühlt sich nie allein. Wichtig ist vor allem, offen auf andere Menschen zuzugehen und das Beste aus der Zeit zu machen, denn sie vergeht deutlich schneller, als man denkt. Am Ende habe ich mir sogar gewünscht, noch ein weiteres Semester in Oslo bleiben und das Land und seine besondere Atmosphäre in allen Jahreszeiten erleben zu können.